

terlich den Mann nicht falsch beurtheilt hatte. Die päpstlichen Truppen handten den unterigen gegenüber, und Kadeby mußte den Monte Verico gegen die päpstlichen Truppen nehmen, und Durando unterzeichnete die Capitulation von Vicenza im Namen der päpstlichen Truppen. Dann kam eine andere Zeit. Man machte Frieden mit dem Papste; aber es dauerte gar nicht lange, bei dem Concil ließ wir wieder alle unsere hervorragenden Pralaten im offenen Kampfe gegen denselben Papst, an ihrer Spitze unsern vielerfahrenen Cardinal Kauffner. So ist es geblieben, daß gegen diesen Papst unser einflussreicher Staatsmann, Reichgraf, unser bedeutendster Heerführer, Kadeby, unser bedeutendster Kirchenfürst, Kauffner, noch einander im offenen Kampfe sich zeigen sind. Und dieser Papst hat die Sache gefesse verdammt und sein Bedauern ausgesprochen mit heute (1872) (Bestrafte Zustimmung links, Bewegung rechts). Vergegenwärtigen Sie aber den Inhalt des Geistes mit der Denkschrift der Bischöfe im Jahre 1871 oder 1872, und Sie werden eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen beiden finden. Das ist der Tag der Erniedrigung! Das ist der Tag, an welchem kaiserliches Geheiß ergeht, werden soll unser päpstlichen Willen. (Rechter Beifall links, Bewegung im ganzen Hause.) Das muß man wissen, wenn man über dieses Geheiß Bescheid.

Bei dieser Abkündigung geht mitten durch diesen Saal die Grenze zwischen dem westlichen und östlichen Europa! Jede Regierung, welche die Richtung eingeschlagen hat, ist von der geistigen Isolirung zur politischen Isolirung gekommen, sie hat sich ausgeschaltet aus dem großen Strome der Zeit, und es ist gar nicht anders möglich, als daß sie auf diesem Wege entweder scheitert — was wir Alle hoffen und im Interesse des Vaterlandes erwarten — oder daß wir zu höchst unglücklichen Zeiten kommen. Wir Deutsche aber, und an unserer Seite, wie wir mit Freude sehen, alle die Vertreter des italienischen Volksstammes, die in Oesterreich ihre Heimath haben, die eingetieft sind der Erinnerung an ihren Dante, und von denen Keiner sich dazu hergeben würde, ihn hier zu verurtheilen, sie und die Splitter des slavischen Stummde, die Sie durch Ihre eigene Unvollständigkeit zu uns herübergetrieben haben, werden mit uns stimmen, und wir sind überzeugt, daß wir für die Zukunft stimmen, Sie, meine Herren, aber für eine abgethanen Vergangenheit!

So mächtig war die Wirkung dieser Rede, daß der ultramontane Abgeordnete v. Wluggl ausgehen mußte, er sei vollständig entworfen. Die Regierung zitterte vor der Abstimmung und verschob sie um einige Tage. Als endlich doch abgestimmt wurde, erhielt die Regierung eine Mehrheit von nur 10 Stimmen, darunter vier Minister und der Antisemit Schönerer. Leider wird desessenwegen Oesterreich nicht vor der Reaction geschützt.

**Der Afrika-Reisende.**

(Aus dem Wiener Geistesleben.)

Die Lectüre einiger Zeitungsberichte über die Vorträge, welche von berühmten Afrika-Reisenden in Wien gehalten wurden, hat, wie bei vielen Anderen, auch bei dem ehemaligen Fleisfelder und nunmehrigen Hausebesitzer Herrn Willibald R. ein erhöhtes Interesse für die Erforschung dieses Welttheiles wachgerufen. Leider hat hierzu speziell bei Herrn R. ein kleines Vorkommniß beigetragen, von welchem er erst bei Gerichtsauflösung drangte: er hatte nämlich etwas vom „dünnen Continente“ gelesen und, wie er gelegentlich bemerkte, sich der Meinung hingegeben, daß es in gewissen Theilen Afrikas immer finster sei, was die Durchforschung mancher Gegenden so schwierig und gefährlich mache: Ein vermeintlicher Afrikareisender, dessen Bekanntheit im Wirkthause ein unlesbares Gesicht — um vermittelt hat, war gewissens genug, den wissbegierigen Fleisfelder in seinem Irrthum zu bekräftigen und ihm noch andere — Bären gibt es in Afrika nicht — als Elephanten aufzubinden. Der fragliche Afrikareisende, ein gedankenvoller aussehender Herr mit großen Augenfasen, dessen Haar muthmaßlich wegen seines ausgedehnten Verkehres mit den Ewigen der Sahara mähenförmig trüffelt erschien, hatte sich in dem betreffenden Wirkthause als „Dr. Speyer“ in großes Ansehen zu setzen gewußt. Der ehemalige Fleisfelder namentlich hegte die lebhafteste Verehrung für Dr. Speyer, sei er von diesem bei dem ersten Gespräch über Afrika erfahren hatte, daß der gelehrte Mann im Dienste der Wissenschaft und, wie Dr. Speyer ihm feierlich versicherte, im Auftrage und auf Kosten der montenegrinischen Regierung Afrika bereist habe und daselbst „schon letzten Nilouell“ vorgebrungen sei. Allerdings war es Herrn R. aufgefallen, daß Dr. Speyer bei der jetzigen Rasse nur einen leichten Ueberzieher trug, auch daß er gewissen beim Besagen seiner beschiedenen Tede ein Krägel Bier oder einige Brode unter dem Siegel der Verschwiegenheit verpag, aber der erstere Umstand ließ sich vielleicht dadurch erklären, daß Dr. Speyer seinerzeit unter der afrikanischen Hize viel zu leiden hatte, als daß er nicht jezt gern ein lästiges Klima intensiver auf sich wirken lassen wollte, während die andere allerdings beneidliche Gemohnheit auf die Gedränge der afrikanischen Zählsteller zurückgeführt werden konnte.

Herr R. rechnete es sich übrigens häufig zum Vergnügen, einen Mann wie Dr. Speyer an seinem Nachmahls participiren zu lassen, und Dr. Speyer rewangerte sich dafür, indem er seinem Gastgeber die verlockendsten Schilderungen von den Genüssen eines afrikanischen Nachmahls entwarf, wie er es so oft bei „hottentottischen“ Familien zu sich genommen habe. Das, versicherte Herr R. bei Gerichte, habe ihm besonders Vertrauen eingeblöst, daß Herr Dr. Speyer „die inländischen Speisen“ — das heißt die afrikanischen — gar so genau gekostet habe. „Dass war ja schon der höchste Speiszeitel, Herr kaiserlicher Rath,“ sagte er, „ich glaub, Unserns müßt rein umschreiben bei so an Erfrisch.“

Richter: Was hat Ihnen denn der Herr „Doktor“ diesbezüglich erzählt?

Zeuge: No, er hat mit halt erzählt, wie er bei die 'Mataber' — das is auch in der 'Mataber' Nation — 'gebi' hat in der 'Mataber': An 'Ege mit sua fernade Kreastabiles oder a paar Schlangen anbriffen. Zum Gabeltraugfall an 'Ege's Ligerollas haben a 'Edwernes mit Rand!' —

Richter: Und das haben Sie ihm erlaubt?

Zeuge: Ich wußt nüt, warum ich ihm mit halt glauben sollen — ich hab' mit halt gehabt, in der 'Ege' muß ma mit halt sein, wenn Anbriss überdauert das 'Ege' steigt. Ra und g'winnst, das is ha bei a mal bei a Minister von der Julius tawedo g'heiß, da war ericht a Schilbrdringsuppen, die hab' ich selber a schon 'geffen, nachher g'sulste 'Ege' — das is sehr delität, ha er ist so an g'weisen Spännen — das is so an g'weisen Spännen.... Ra ich ar'se ja fagen, weis's wahr, is, mit 'Ege' —

Richter (unterbrechend): Wo tuzt er dementliche Dr. Speyer hat sich ihnen gegenüber als 'Afrika-Reisender' ausgegeben?

Zeuge: Aber natürlich, ich hab' eohnt auf dafür gehalten, fairlicher Herr Rath, warum soll' denn so a Mann mit in 'Afrika-Reisender sein? Was er mir ur von der Hottenottentinen erzählt hat, richter fairlicher Rath!

Richter: Nun, das dürfte uns wohl nicht sehr interessieren.

Zeuge: Ich, interessant war's schon. Der Herr Dr. Speyer, der hat sich ja ihr'n höchsten Hollober geben. Ra, a 'Ege' Mann ist er zwar nüt, aber nur is uns nüt, hat er g'mant, bei der Hottenottentinen und bei die 'Mataber' Nation, sein Gott, da haben's halt ignern afrikanischen Gultu.

Richter: Kommen Sie endlich zur Sache.

Zeuge (einfachend): Ich bin ja ch dacht, aber ich mein' nur, wie der Herr Doktor aufdracht hat mit seine schwarze Bekannntschäften. Er dürfte nur g'p'eant halt haben auf so, a maloterische oder Hottenottentliche Prinzipien, so wär's gleich erntentnottig g'wesen. Einmal sagt er mir, alt er in der Wüste beim 'Soldaten Rhinogeros' loicht.

Richter (lachend): Ich glaube, wir und nun binäglich darüber orientiert, doch Herr Speyer — denn er ist kein Doktor — Alles gethan hat, um Sie glauben zu machen, daß er Afrika durchg'orcht hat. ....

Zeuge (einfachend): Aber wie!

Richter: Lassen Sie mich doch auch sprechen. Daß er Afrika durchg'orcht hat und daß er eine neuerliche Reise dahin zu unternehmen gedente!

Zeuge: Ja, natürlich, ich hab' mir gedacht, es is' doch schon, wann so in wissenschaftlicher Mann sich um so etwas annimmt und wann er als afrikanischer Nordpolfahrer geht. .... Ra der Mensch soll ja nit allemal inner der Zina bleiben. Aber dement! (Zum Angeklagten): Sie wollen a 'Afrika-Reisender sein? Wissen's, was Es ist?

A. Stein-Reisender: Jan's! A Gerhen's Reisender Jan's, mit an Wort, doch ich is' tuzt und bändig sag: A Fallot tuzt!

Richter: Ich bitte Sie, sich zu möhigen. Wenn der Angeklagte etwas Strafbares begangen hat, so wird er die Folgen zu tragen haben, allein bejimpfen dürfen Sie ihn nicht. Hat er Ihnen ausdrücklich gesagt, daß er eine Expedition auszuführen beabsichtigt und Sie ihm zur Erlangung der Reisekosten behülflich sein mögen?

Zeuge: Wie wär' denn ich sonst abkommen 'gangen für den Herrn Doktor! Ich hab' ja die ganze Zugschiffschiff 'g'amt, und Der nig hat hergehen wollen für den wissenschaftlichen Zweck, den hab' ich an Schätzung g'heßen; doch hab' ich noch davon g'habt, daß ich mich vereinb't hab' mit a Paar wegen dem 'Ege' —

Richter (hochwichtigend): Sie treiffen sich schon wieder unnötig.

Zeuge: Ja, unnötig is' doch nit, Herr fairlicher Rath, wo ich jetzt noch auserg'locht mer! Ich wil von Afrika nichts mehr wissen!

Der Angeklagte, Herr Speyer, hatte dieser drastischen Aussage gegenüber nur eine sehr schüchterne Beranmtonung vorgebracht, aus welcher sich allerdings heraus, daß ihm weniger um die Erforschung der Niquellen, als um die von Geldquellen zu thun gewesen sei, was ihm eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen eintrug.

**De drei Räthsel.**

Von Edwin Hermann.

's war Sie nämlich dort a Paar hunderte Jahren an a 'Ege'nen Bormiddag gegen Essen, da fand der Schuchmacher-geselle Carl Backhof aus Leibzig an 'Ege'ndbilde in Delhi un immergleiche ich a großen mächtigen Anichlagegebübel aus 'en Vorderind'schen in's 'Afrika'geheiß.

Delhi, den 17. des Radbigialenmonats anni gurrendes. (so las er 'Mir, Radbigialatschindwa von Brahman's, Widhant's a Schima's Gnaden, Gaiser von Aniden, Rabob von Hindofan, Großmogel von Goldsmir un Nebal, regierender Fürst von Ceylon u. f. w. etc. etc. ....) dunn hierdermit männiglich gund un ze wissen:

nämlich,

in dem daß Herr 'n Sodde'schen Hof-galender gegenhänzig schon zehn bis huffen Mal von vorne nach hinten un wider von hinten nach vorne dorgeblidder bamm, un a balfenden Herrn Gemahl fer Unser eenyges Bisgen, Unser getiebte Freilind Dodger Himaylanasia auszegadern, is Uns bisheis leider bis dato gänzlich unmegneiglich gewesen, findemals under den sämtlichen Radbigialtheeden sämtlicher Erd- und Welttheile gee enl'ger is, der de och bis nur 'n hunderristen Dveel von der Womtinger Unserer edeln Radbigialschandalas'schen Blutes besien deebte, oder och nur 'n enl'gen lamp'gen Zentner Diamanden, bei Herr dieseluen schiffweise in Unsern Schagkammern ufgeleiricht bamm, sei' Egen ze nennen in der Tage weere.

Der Erwe diessigen Unserer Gailterlich Ind'ischen Reides awmer — das verlick

zu an Hande — darf nicht anders als Prima Qualit t sein. Gann's also nicht der Anelei ein nich der Keigle, jo soll's doch wenigstens der Keigle sin.

Als Kiegleen awer sin Mir geloun, denjenigden abgengern, welcher deren von Uns ferstlich erdachte und ufge-gangne K tzel je lesen in Etande is.

Es seht jeglicher Mannschefen im Alder zuegen, adgen bis secht's J hren fr , h t die dielen Kiegleen je halben; jedoch darf sich niemad zweimal h nder-naden meldeu.

Um allen etwaiden br uerlichen Ber-teschen der seuen erw nden Art von vorerein an der Wege zu geben, er-zeuouen Mir Uns, de geerdten Herrn Durchschlagsorendren je spechern Re-gungsst rung um gef llige Daloung! Jezt respelidien werthg ttigen G bde je erloun, un h m je dielen Zwe-cksis anme gutgeschiffene Agrar Do-m eserlinge k nig liegen.

Geerdte Berchanden wollen sich ge-f llig je Riddage Bundo zwelfe im Bolache Nian, Bardece regis, dreidre Diere, in blauen Elefantensale einstie-den. Hochachtungsvoll

Padalatschandal, Gaifer von J nien z. b. .

„Du“, denkt mei Baechold in sein Ge-danken und dreht sich rum, denn in dielen Dogenblide do geht's in ein Fl ster l ch-lische fl stle, fl stle fl stle, un drei Re-gemende K stlich J nische Serdege-nadire moichiren in barbsereigen Unge-formen an un vorieret. „Du“, machst er, „de Sch mmerer! seint mer! Debi! nich gerade so sehr zu'n bliehemden Gewerbszigen je gehereu!“ un langts daberst sich, leberden Serdebeuel aus der linden Hofenb de.

„Ja, jo, nee“, spricht er, inbem das er zine Baarschif, bestehend aus a braunschweiz'schen Zuegensch fchen, a schanh nlichen Ried-J m-J nneren un zwoe pr ngliche Dreier, sorgf llig dorch de finger gleichen l st, tidigst f r heranaens kramm in de Heede, tritt uf de n chste ind'ische Baertrauen los, zieht golanst sein G sthorst un spricht mit sefer Stimme:

„Entschuld'gen Sie, Madame, awer gann? Se mer nich vielleicht den n chsten Weg nach'n Bolache Nian weisen?“

Un rich'g, sin! Minuden vor zwelfen, do seht mei Baechold vor a grohen un m cht'gen Pr ngscheide un fragt de Seidwache:

„Der'n Sie, is das vielleicht hier, wo mer K stlich J n'scher Schwiegerk nig wer'n gann?“

„Jomohl“, spricht der Garbiste, salu-dirt, indem das er de grohe F ssche von linden Beue an's Durmanf llig h lt, un zieht mit der rechten Hand anne Ar-hausstingel.

„Na“, spricht mei Baechold, „sagen Sie einmal, bin ich denn heide nur der Ent-ferge?“

„Ach“, spricht der Garbiste un g dd'ig so ganz mitgeschickoll von der Seiden-ant, „Sie sein gewis nich von hier?“

„Ne“, spricht Baechold, „nich in ge-rinnig!“

„Ja“, spricht der Garbiste, „das d ch ich mer gleich. Denn sehn Sie, hier je Lande da hat mer in der Geschide schon lange a Baar gefunden. In der Esche, a gamen je sch ndelich geloun, her-naens blos noch bogenwiesle, schon nach v rden Daagen blos noch v rdebluhenen weien un f schlich waren mer froh, wenn nur noch enre d glich anlieh. Un sehn Sie, jezt is seht aich Daagen noch der ene noch ausgetrieben!“

„Herre, da w r's mein! Baechold doch a bischen n r'sch je Rudde un ewen! weil er sich uf'm Siegelb ttere r ndere, da kommt uf emol a Garbisth nner mit zwoe F ddelweien un'n Bolachidn r d rdehumm uf'n losgeschick't.

„Nicht wahr nich“, fragt der Seiden-gang aichbrig, „Sie sind Derjenige welcher?“

Un in den Dogenblide h m meiner Baechold noch J nien vor golanbraunen Arme b n's Seigelsch n jeztigst un schleien an dord's Bolachidn r ein.

„Na“, denkt mei Baechold, „wer Je gelocht hat, mu  doch Sagen, un d s also weiber gar verglieken.“

„So“, spricht jezt der Seidenant, „weeren mer. Seht h mm Se weiden nist je b nn, also wie einetredten un sich gef llig recht p lich uf J ren mer dielen Bauch je werfen. Alles Zw r-w rd sich dann schon von allene fin-den.“

„Rommero Sechshundertstschenscha-jig!“ schreit er, reist de F gelgebiere uf un verdaug, liegt ooch schon mei Baechold der L nge langf uf der Diele un ruft (denn a bischen Heissigkeijt, denkt er, kann niemals nich sch den), un ruft also: „Sehen! guten Morgen ooch Maefest!“

„Erweten Se sich, oder Fremdling!“ so dent en jezt anne abgengene dief Postkime entgegen.

Mei Baechold l st sich das nich zwe-mal sagen, knippsch sich in Uffst'n der Diamantenschn r (der de dorden d Stelle von unsern weissen Stuwensand vertreden mu ) von K rdarmel un spricht mit  nner oblihganden Berbeigung: „Maefest, ich bin io frei!“

Denn niemand anders als der G st-fer selber gonnbe die folge Gestalt fin-die de dorden h nder den drei grohe R ttelhornen an a go baren Marmor-bishe j g.

„Wer sein Sie, blondbl diger J ng-ling?“ fragt der Gaifer.

„Mei Name, Maefest, is Gar Baechold aus Reizig“, sagt mei Baechold naberlich immer uf vorderind'ich: „Sch mmergeresle“, seht er dann halblaut derzu.

„Dennemeder!“ macht da der Gaifer un sch mmelt sich a bischen leise vor sich hin, de Reizig'er sein fer gewesniglig helle, da w r'scheit wohl gleich mit de dritiden Erre anfang'n misseu.“ Er greift also uf's Geradewohl 'nein un zieht seztig.

„Herr Baechold“, spricht er, „wollte Sie se gef lligst W digen gewen, allemal ich geht's los. — De ersten Beeden schlie-gen, de Dridde schleigt, un 's Gann! schleigt ericht recht. Was is das?“

„Finf Minuden dauert de Bebenszeit“, spricht er derzu, zieht anne goldene Anker-ubr aus der Westertafel un legt nemen sich uf de Marmorepladde.

Dunnerschlag — denkt mei Baechold — io a Seiden a R ttel das sch idat d -

„Geduld! geduld bei Jaß!“ — und auch die  
baberger Gans lachste an der Stelle  
seines Ackerbiss, die bei euknals de  
bismigle Bauehstisch mit Arieriem feins  
ne Schermetstetig, geschloffen habbe  
Macht amwer, a Seighe wie a Seighe  
un normelt umfassen Rechen: „Ist  
sollt sich lang nuch wiffen, was de  
der meinen Seigebache was sich geht  
„Noch eine Minute!“ spricht der  
Saxer in so a richt'gen aufgelenkten  
richterbode, und gibst seine Ueberlo  
Jeremonienmeier so a ganz eger  
dientlichen Will, wodurch mer so  
ganz regendbierlichiges Sädeltraffeln  
vernimmt.  
„Noch anne halbe Minute!“ geht  
wider.  
„Schischi!“, leist mer Baehold, d  
hammerich mit dem erischen Male glei  
verhan!“ — Gaum amwer, daß er sch  
sängt: da hammerich mit...  
„Rixbig!“ fällt an der Gaiser in  
Rebe, der hammerichschmidt! Der sein  
rum?“ De erischen Beiden schlagen, i  
Dribbe schreit, un 's Gans schreit  
erstigt recht. — „Jo, io, mer merkt's  
gleich, was a Reizig'er is!“  
„Ja — denkt mei Baehold — wenn  
Seigebische so weider geht, darw's  
noch ganz gemittlich!“  
Der Gaiser amwer lacht emig in d  
schweren Dren nach a neuen Räthfel.  
„So, sprichst er, nur' baffen Se bist  
uf, Herr Baehold, denn 's is noch ni  
aller Dage Abend!“ — De erische  
a alpbahnebiger Buagfame, de beede  
lechen fin a nütliches Hausdthier, un  
Gans macht a Morbsfandal. Was  
das? Finz Minuden kom Se Beden  
zeit.“  
Herre, da lauten doch mein Baehold  
de Gedanken in Gohbe rum wie i  
Schmeißfliegen under annen Schlegel  
... R. E. M. D. B. — geht's schon zu  
abgehenden Male.  
„Noch a halbe Minute!“ denkt's bir  
der'n Warnerbierich, un baste ni  
gehn'n, rasfaunen alle meriglichen Hun  
un Gagen, Rindbieder un Gansdrieger  
veegel als nütliche Hausdthiere de  
Baeholden sein innerlichen Dage verbe  
„Noch anne dörbel Minute!“ spricht  
der Gaiser, un giebt an annen blaunle  
sein Schnur, die de reids hinder'n ru  
derbammt, daß a großer heimkollid  
Ruhbomfichtig zum Vordrögen kom  
wobadrinne imwernader drei Reiche  
runde Glasgefäße stehen, jedes mit an  
ner delizischen Ebiqubade drag'n.  
„Seh'n Se“, spricht der Gaiser, „He  
Baehold, die hamn Se alle Ihre we  
dhegen Herrn Vorgänger bejsam. De  
hegt naderlich immer blos de owe  
Bardie, von halfe aljn grednet, annen  
sammlich in heissen neinnein's/agrid  
gen Spiebusch eingest. Hier in d  
unerschieden Reize, das fin de Gebbe u  
solgen, bei denen's blos se'n gaud  
Willen blieb, un die de gar ge Räthfel  
ge leeren im Dasein waren.“  
Herre, jetzt leest mei Baehold doch  
bischen de Gansfaut imwern'n Reiche  
denn hinter den Ebiqubaden, ba sieht  
geht beistlich so a zwee-bis dreisun  
Byjionenmeien, weisse, gelbe, braun  
schwarze, mit Schanz- un Badenb  
den von allen Grechen un Farwen un  
losbimfeln.  
„Amwer, Herr Baehold“, feebt d  
Gaiser ganz freindlich fort, „färdich  
Se mid, daß Se mit biefer blamawe  
Rastelbeane de bjun kriegen. Re, die  
mehr Se hamn ee Räthfel glidlich in  
wundern — Ihre gehtert demna  
schone zer Hauvdeote un gommt hier  
de zweede Reihe — seh'n Se, wo de  
Ebiqubade alle a gold'nes Rändch  
hamn.“  
„Na“, fängt mei Baehold ayn, „  
fammer je widder recht hibsch 'neig  
plump!“ — Gaum amwer daß er  
Worde rauslat: da fammer je widder  
„Da muß doch gleich anne adbe Ba  
wadeln!“ fällt'n ba der Gaiser in  
Rebe. „Rixbig, Zembider is es!“ (De  
begannlich prägen je in allen Hun  
un Refedensfäbden von greßern R  
gen 's G immer hibsch weech aus).  
Widder! Denn warum? De ersache is  
alpbahnebiger Buagfame, de beede le  
den fin a nütliches Hausdthier, un  
Gans macht a Morbsfandal.“  
Radaufschinnabba bummbumm! geh  
ba uf emal, anne goldgeblitzte Deid  
gardine bucht sich ausenander, un R  
tritt a Zug von mindestens daisel  
wunderbafeenen jungen Damens.  
„Alleebener!“ denkt mei Baehol  
„das is ja balde wie bei uns je Gans  
Ridbidge uf der Grimm'igen Gasse, bi  
a bish'n braun abgetoofen.“  
Herre, pletzlich amwer ba gibb's  
doch a Stich doch un dorch.  
„Ja“, spricht der Gaiser, „Herr Baehol  
ist sehe, daß Se a guten Gesdamm m  
gebracht hamn.“ „Himalayana!“, so  
er fer die fechtenjähige Saene, die  
ewen imwer de Schmelle gedren  
„Himalayana, gomm alle ber!“  
Herr Baehold, Sie gestadben mo  
Meine Tochter — Herr Baehold a  
Reibig.“  
„Ja“, feebt er nach der Bortreffl  
fort, „nämlich nur di-nigenen, mel  
bereits 's zweede Räthfel glidlich im  
wunden hamn, we'n gewandigt, si  
ebenbuelle Zulim'ge von Ungefegh  
Ungefegh je erbidten.“  
Schon amwer giebt er anne Briefst  
aus'n Rod un langt a Zedel' ra  
„Herr Baehold, jetzt gommt 's Dri  
nann halben Se de Ahren feil!“  
De beeden Erichsen fin geene End  
Dribbe is nich grot, un 's Gans  
Unferer dhiereu Dochter ihre Lieb  
speife. — Was is das?“  
„Ja, nu was holland in Reebh  
Baehold, ericht seil heide Morgen in  
hauptfahrt, hat noch mit geenen M  
schen außer mit der Bräufseffren ger  
un soll schon in der Prinzessin ihre  
sodesteln Magenabgelegenebeden ein  
weist sein.  
„Achher Zumergerne!“ — denkt er  
guat seine Muscorgone uf a Dogenb  
gen von der Seide ayn, un daß er  
gleichsam von Wunde absefen will.  
Herre, da Kopp's amwer uf eer  
gans laut auf'n Dsch, daß mei Ba  
zold geunfseffert.  
„Amwer, Herr Baehold“, ruft der G  
fer, „hamn Se denn geene Drogen? I  
is es allemal schon zum dritden Mal  
daß ich Sie geseht hamme: de f  
Minuden fin am, un Se s'fin im  
noch da, als wenn Herr Gopp a d  
hobdodetenreissch Beifdhum von

„— Herr Omerhof-Premonitionen-meister, lang!“ — mit ämäl a Spire-busflächigen aus der dritten Reihe runder!“ — un in den Ogenblitz verhißt die sghene Himalyanassa ihr Gesicht mit a diäghen schwarzen Krepp-besghinsschleier.

Wie war Ihr werthter Vornam, Herr Bergold?“ fragt der Gaifer un hat sghone änneg goldschändliche Fäuenfächer eingebunden, un daß er die mit prächt-vollen Raminen besäde Etdiquibde aus-füllen wil.

„Ja“, seijt mei Bergold un knepft sich sghone den Halskraus an, „Mache-rekt, wenn Se dorchaus wollen, da genn Se glri i Gopp kriegen!“ — Gaum amwer-ber er bis zu den Wörden: — „Da genn Se glri.“

„An mei Herr, geliebter Herr Schwie-gerhohn!“ ruft a der Gaifer ganz außer sich dor Jrethen. „Ridig, Gämleijer!“ ist ihr Lieblingsspöter!“ Denn warum?“ Die erghen Beeden sin gene Ennen, un de Bräide ist nich groß. — „Ja ja, Ihr Leibzger seij gar je helle!“

Un schon den nächsten Frich Morg-las mer in Delkier Gasseblabde:

Carl Bergold,  
Rabbb von Benares,  
Himalayanassa Bergold,  
gempfehen sich als Reimerwidhe.

Leibzig un Delbi.  
(Fleg. Blät.)

**Ein moderner Kathen, oder: Der beste Freund.**

Einest Tages versammelte Aacht Zei-telebaum seine drei Söhne un sich und sprach zu ihnen: „Seht hinans in die Welt un lücht Euren Rinnensinnnig-ke zu erweithen. Den diamantenen Reif von unsghäbpbarem Werthe, den ich Euch hier zeige, erghät Derjenige, welcher sich den besten Freund erwirbt. Rach Zah-restriff hofte ich Euch wieder un mich zu sehen.“

Mit reichlichem Reifsgeld ausgestattet, zogen bald darauf die drei Söhne nach den verschiedensten Richtungen der Win-rose aus dem ädlerischen Hause. —

Nach Ablauf des Jahres kehrten sie zurük. Wieder versammelte der Vater seine Söhne un sich und forberte sie auf, zu erzghlen.

„Ja“, sprach der Älteste, „hatte einen Ehrenhandel.“

„Wie“, warf der Vater ein, „was für einen Handel?“

„Einen Ehrenhandel, Vater! Die Sache konnte nur mit Blut geklärt wer-den. Ein Duell sollte entscheiden zwi-schen mir und meinem Gegner, und ein Pfiholen ging’s. Zehn Schotte Difang, kein Ausgliche möglich. Da bot ich mit mein Freund an. Er wollte statt meiner den Ehrenhandel auskämpfen. Er hat ihn ausgekämpft und ist aus-gewunden worden — ihm danke ich mein Leben.“

„Ach für mich“, begann der Zweite, „hat mein Freund das Leben gewagt.“

„Wie hatten uns in einer Fehdehast tenen gelernt und liebten einander wie Brüder. Der großgierige Beberst in Gassen erregte unsere Reifflust, und wir beschloffen, eine Vergangungstour über den Ocean zu machen.“

„Vergangungstour?“ Weil Du liebst keine Zeitung“, murmelte der Vater halb-leise vor sich hin.

„Wir schiffen uns ein. Raum waren wir wenige Meilen vom Hafen entfernt, stiegen wir auf’s Suchbarste mit einem andern Dampfer zusammen.“

„Ich hab mit begahrt“, unterbrach neuerdings der Vater.

„Kapitlant der unrige. Ee id noch in d’ Rappung anken konnte, spältt mich ein Sturzwelle über Bord. Als mein Bewußtsein wieder erwachte, er-blickte ich in unmittelbarer Nähe von mir einen Lebensgengen, der, glückliche- als ich, auf einen mäfig großen Fels-sich ohne viele Mühe über Wasser hielt. Sofort reichte er mir hilfsich eine Hand und zog mich mit dem Aufgebo-der seiner Arme an sich. Er seijt be-reit das rettende Holz, als er sah, daß es uns Beide nicht zu tragen vermöge. Kurz darauf trennte mich eine hochgehende Woge von meinem Retter. Ich schrie mich um, und siehe da, ich war allein. Ich wurde von einem Boot aufgenommen, das uns glücklich zu Lande brachte. Hier erst vermochte ich meinem Retter zu danken. Es war mein Freund, der mit Befriedigung sei-nes eigenen Lebens das meine gerettet hatte.“

„Ja“, ruft der Jüngste an, „kam aus meinen Reisen in eine große Stadt, wo ich längeren Aufenthalt nahm. Infolge meiner verschämderlichen Lebensweise wart ich mit meinem Gelde schnell zu Ende.“

„Und daher gestöhst, Schand zu em-baden.“

„Bis heute gegerien mich die Gläu-biger. Jeder Gedanke an Hund er-löset sich als Wahnsinn. Da in der äuf-rihten Roth erghien mein Freund und er-löste mich von der Dränger Schwar-zen, indem er ihre Forderungen kämmtlich be-friedigte.“

„Wie hoch ist der Wechsel, Ungerechte-ner!“

„Dem Freunde habe ich keinen ge-be-müssen.“

„Nun, mein Sohn.“ Sprach der Vater mit freudig erbobener Stimme, „hier ist der Ring. Du hast den besten Freund gefunden!“ Was Dein ältester Bruder seinen Freund nennt, war eigentlich, un ein besserer Schüge als er selbst. Dei-nerweiter Bruder ist in seiner Lebensnot glücklicher Weise mit einem köstli-chen Schwimmer zusammengetroffen. Du aber hast einen wüthenden Freund gefunden. Warum? Die Freunde Deiner Bräide haben nichts verloren; sie haben un-risirt ihr Leben. Dein Freund hat ver-loren sein Geld, — Dir gebührt de Preis!“

E. Kn.

**Ueberfährt.**

„Weiß Er noch, daß Er gestern bejoh-fen war, und daß man Ihn einstecken mußte?“

„Daß man me eigefahrt hat, deß ich wahr, aber daß d’ Hösse g’wea bit, deß ich verlor!“

„So, so, verloran? Weiß Er noch was Er mit sich gelagt hat?“

„Nai, dees wußt i nemma!“

„Er hat wenigstens hundertmal gelagt, ich sei der geliebteste Schultheilich an hundert Stunden!“

„Du bin i Schein!“ doch d’ Hösse g’wea-ten!

[illegible]

**Sluge** Leute sehen sich stets in einer Gelegenheit zu Einkommen zu vergrühen, das nicht thut, es aus. Wir geben "elegenheit" Geld zu verdienen. Wir brauchen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, um für uns zu arbeiten. Jetzt kann die Person in seinem Wohnorte ihn und viel Geld verdienen. Auszahlung unten: glühend. Man kann die ganze Nacht oder nur die "gehungen" darauf verwenden. In einem späteren Augenblicke werde man sich an G. I. & Co., Portland, Maine,